

Was wir wissen müssen : Waffen die uns bedrohen!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **9 (1962)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was wir wissen müssen:

WAFFEN DIE UNS BEDROHEN !

Mobilität und Infrastruktur

Die starke Abhängigkeit jeder Luftoperation von einer umfassenden und meist sehr komplexen Infrastruktur und Logistik, gleichgültig, ob sie nun mit bemannten oder unbemannten Waffensystemen durchgeführt wird, ist im letzten Beitrag skizzenhaft umrissen worden. Die taktische Mobilität der Waffensysteme, das heisst die Fähigkeit, im Gefechte ohne permanente Basen operieren zu können, was vorab für taktische Luftoperationen von Bedeutung ist, darf nie über die Tatsache hinwegtäuschen, dass diese relative Unabhängigkeit von permanenten Basen nur auf unterster Stufe der Organisationsstruktur eines Luftpotentials realisiert werden kann. Jedes taktisch mobile Waffensystem muss sich zu guter Letzt operativ oder strategisch auf feste Basen für Unterhalt, Nachschub, Verbindungen und Führung abstützen. Je grösser die Mobilität auf unterster Stufe, desto grösser werden die Aufwendungen und Abhängigkeiten der höheren Organisationsstufen, wenn man nicht eine wilde, unkoordinierte Kampfbarkeit einzelner Kampfgruppen, wie sie z. B. Partisanenoperationen aufweisen, in Kauf nehmen will. Doch selbst Partisanengruppen müssen sich auf irgendwelche Versorgungsbasen abstützen! Grundsätzlich kann eine militärische Operation und vorab eine fliegerische nur so lange durchgeführt werden, als Operationsbasen zur Verfügung stehen.

Ein weiteres ist zu bedenken. In der Regel ist die Mobilität umgekehrt proportional der Reichweite eines Waffensystems, will sagen, je grösser die Mobilität, desto kleiner wird die Reichweite — bei gleichem Gesamtaufwand für das System. Wird die Reichweite fixiert, ergibt sich, dass jeder Grad der Mobilität nur mit einem entsprechend grossen Aufwande zu bezahlen ist, der möglicherweise den Wert Unendlich erreicht. In der Praxis der Luftkriegführung tritt dies nicht nur mit den Flugzeugen und Lenk Waffen stark in Erscheinung, sondern auch mit den elektronischen Hilfsgeräten. Bei gleichem Aufwande wird die feste, permanente Station immer mehr leisten als die taktisch mobile, wobei der Begriff Aufwand z. B. in Franken bemessen werden kann. Der Helikopter ist mobiler als das Leichtflugzeug, dafür in der Reichweite benachteiligt. Der taktische Jäger

benötigt weniger lange Pisten als der schwere Bomber, dafür ist sein Aktionsradius entsprechend geringer. Eine taktische Lenkwaffe mit einer Reichweite von einigen Dutzend Kilometern kann noch sehr mobil eingesetzt werden, während eine interkontinentale Fernwaffe, soll sie auch nur etwas mobil sein, einen gewaltigen Aufwand auf dem Sektor Transportfahrzeuge erfordert. Ein interessantes Beispiel liefert die neue ballistische Fernwaffe «Minuteman» der amerikanischen Luftwaffe. Während längerer Zeit standen sich drei Formen der Mobilität gegenüber. Erstens die Verwendung von Strassenfahrzeugen, die eine relativ grosse Mobilität ergeben hätte; zweitens die Verwendung von Eisenbahnwagen als mobile Abschussrampe; hier wäre die Mobilität — da schienengebunden — bereits etwas eingeengt gewesen. Als dritte Lösung wurde vorgeschlagen, die Mobilität auf ein Minimum zu beschränken und die Lenkwaffe im Boden zu versenken, um sie nur für den Abschuss an die Erdoberfläche zu «bewegen». Die «Mobilität» bezweckte somit lediglich, die Waffe aus der Deckung heraus in die Feuerstellung zu fahren.

Zuletzt wurde auch noch dieser letzte Teil der Mobilität aufgegeben, als Studien und Berechnungen ergaben, dass der Abschuss aus der unterirdischen, vergrabenen Position möglich ist. Die Idee der Mobilität wurde somit zugunsten der nichtmobilen permanenten Lösung fallengelassen, da die operative Forschungsanalyse eindeutig erwies, dass bei gleichem finanziellem Aufwande die grössere Anzahl und der bessere passive Schutz fester Stellungen die Vorteile der Mobilität und der relativ starken «Ungeschütztheit» mehr als ausgleichen können.

Diese grundsätzlichen Ueberlegungen führen nun dazu, dass bei der Beurteilung einer Luftbedrohung folgende Punkte hinsichtlich Mobilität, Infrastruktur und Logistik bedeutsam sind:

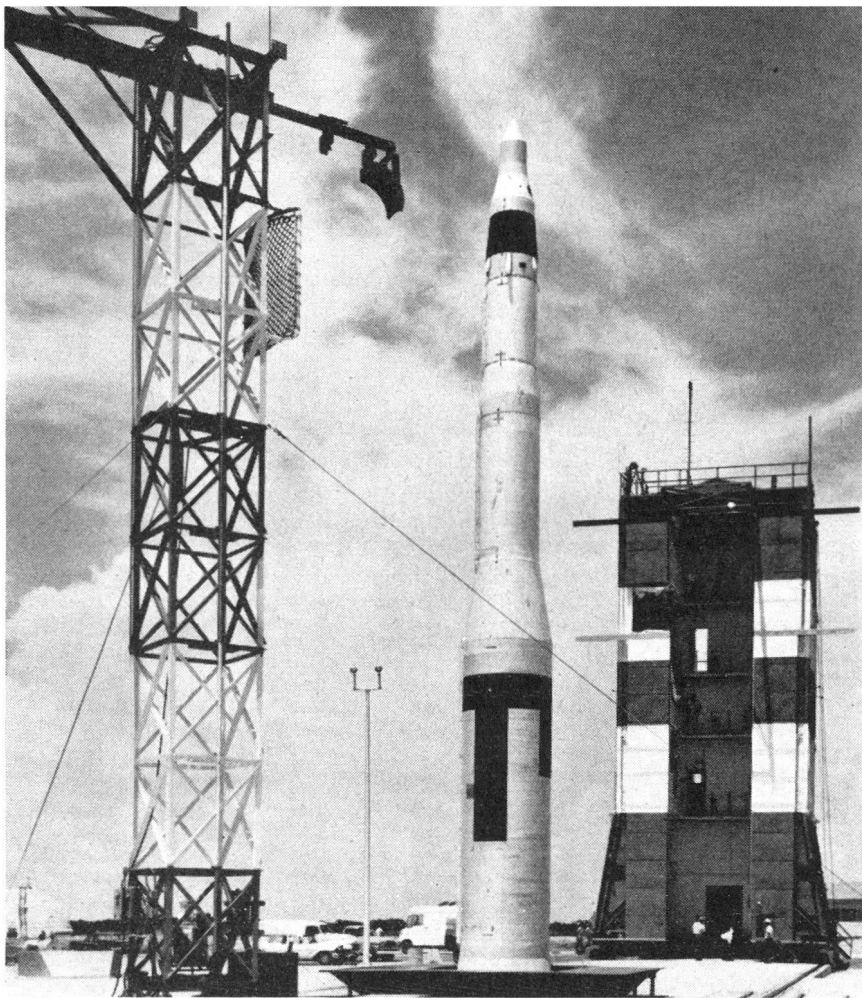
1. Keine Luftaktionen ohne Infrastruktur und Logistik.
2. Die Reichweiten der Waffensysteme der Luftkriegführung sind so gross, dass keine Luftwaffe ihre Infrastruktur ausserhalb des Wirkungsbereiches von Luftangriffen aufbauen kann.
3. Der Krieg der Zukunft ist deshalb in erster Linie ein duellartiger Kampf um die Infrastruktur und der mit ihr verbundenen Logistik;

dies gilt sowohl für den strategischen wie auch taktischen Luftkrieg.

4. Die Mobilität ist nicht nur technisch kostspielig, sondern auch nur so lange bedeutsam, als eine Ortung der Waffenstellung durch den Gegner verhindert werden kann. Die Luftaufklärung und der allgemeine Nachrichtendienst erhalten im offensiven Teil des Luftkrieges deshalb logischerweise Prioritäten.
5. Je grösser die Wirkungsräume moderner Kampfmittel, desto geringer sind die Ueberlebenserwartungen nicht geschützter, will sagen sehr mobiler Waffensysteme. Der radioaktive Ausfall, der Hunderte und Tausende von Quadratkilometern erfassen kann, lähmt jede nicht entsprechend geschützte Stellung.
6. Die Wirkung der Bedrohung eines Landes ist umgekehrt proportional des aktiven und passiven Schutzes gegen Massenvernichtungsmittel; je grösser dieser Schutz, um so kleiner die Bedrohungswirkung.
7. Von den beiden Grundelementen des Kampfes, Bewegung und Feuer, dominiert heute das Feuer. Voraussetzung ist allerdings die Lokalisierung der Ziele, weshalb der moderne Krieg mehr als je zuvor durch die Güte der Aufklärung und des Nachrichtenwesens entschieden wird.
8. Je kleiner ein Land, um so besser sollte dessen Aufklärung und Nachrichtenwesen ausgebaut sein, denn ein kleines Land hat nicht genügend Raum und dementsprechend auch nicht genügend Zeitredundanz, um fehlerhafte Entschiede und Operationen im Ablauf der Geschehnisse anpassend zu korrigieren. Dem nachrichtendienstlichen Bereitschaftsgrad vor Ausbruch allfälliger Kriegshandlungen fällt deshalb eine ebenso wichtige Bedeutung zu wie der Luftaufklärung im Kriege.

Charakteristik der Kampfelemente

Wie in der Nummer VI/61 des «Zivilschutzes», Seite 119, dargelegt wurde, teilt sich das Luftpotential in Unterstützungselemente einerseits und Kampfelemente andererseits auf. Nachdem nun einige Probleme umrissen worden sind, die mit den Unterstützungselementen, will sagen Infrastruktur und Logistik, zusammenhängen, gilt es, den anderen



Die MINUTEMAN-Rakete ist die neueste interkontinentale Fernwaffe der amerikanischen Luftstreitkräfte und wird ihre beiden Vorgänger, die ATLAS und die TITAN, in den kommenden Jahren ersetzen. Die erste MINUTEMAN-Staffel wird voraussichtlich dieses Jahr auf dem Luftstützpunkt Malmstrom in Montana operativ eingesetzt werden können.

Hauptzweig des Luftpotentials — die Kampfelemente — zu analysieren.

Es ist gebräuchlich, von offensiven und defensiven Luftoperationen zu sprechen. Diese Gliederung entspricht auch der früher gebräuchlichen, heute etwas veralteten Konzeption von Bomberluftwaffe einerseits (offensiv) und Jägerluftwaffe andererseits (defensiv). Heutzutage hat aber der Jäger in seiner Form als Jagdbomber auch eine offensive Rolle übernommen und der Bomber in seiner Form als Luftkampf-Lenkaffen-Träger eine defensive Rolle erhalten. Es wären noch mannigfache andere moderne Aspekte bezüglich Verwendungszweck von Flugzeugen anzuführen, die eine übervereinfachte Gliederung der offensiven und defensiven Luftkriegführung nur auf Grund der Flugzeugtypen als sehr fragwürdig erscheinen lassen. So besteht heute z. B. die technische Möglichkeit, ein ziviles Düsentransportflugzeug im Kriegsfall als offensives Kampfelement einzusetzen, da es als Träger für Luft-Boden-Lenkaffen relativ

rasch umgerüstet werden kann. Die Flugleistungen und die elektronischen Einrichtungen eines modernen Düsentransportflugzeuges genügen in der Regel vollumfänglich, um auch Bombardierungsaktionen mit Hilfe von sich selbst ins Ziel lenkenden Fernwaffen, die unter den Flügeln mitgeführt werden, durchzuführen!

Trotz dieser Vielseitigkeit und Polyvalenz moderner Flugzeuge und der damit zusammenhängenden möglichen Doppelspurigkeit bezüglich ihres offensiven und defensiven Charakters ist die oben erwähnte Gliederung zweckmässig. Voraussetzung ist allerdings, dass man nicht unbedingt auf das verwendete Kriegsmaterial und noch weniger auf die Art des verwendeten Zerstörungsmittels abstellt, sondern nur noch auf die operative Absicht.

Luftaktionen werden durchgeführt, um entweder die eigenen Streitkräfte (Erd-, Luft- und Seestreitkräfte) und vitalen Gebiete gegen feindliche Luftangriffe zu schützen, das heisst operativ defensiv, oder um die entfalteten feindlichen Streitkräfte, deren Logistik und Basen zu

zerstören, das heisst operativ offensiv.

Die Kampfelemente der Luftwaffe stellen, gleichgültig, ob sie im taktischen oder strategischen Rahmen, ob sie defensiv oder offensiv eingesetzt werden, ein Werkzeug der Kriegführung dar, das in seiner Art absolut einmalig ist. Sie sind nicht an Erdoperationen und Bewegungen auf dem Lande oder zur See gebunden und können deshalb zum Schutze dezentralisiert bereitgestellt werden, um dennoch rasch und weit weg von ihren Basen überraschend, konzentriert und massiert anzugreifen. Da sie heute von meteorologischen oder klimatischen Einflüssen weitgehend unabhängig sind, können sie in die feindlichen Angriffs- oder Verteidigungsräume bei Tag und Nacht sowie bei schlechtem Wetter einfliegen und die ausgesuchten Zielobjekte direkt bekämpfen, wobei die sehr grosse Vielfalt von Waffen- und Munitionsarten eine mit keinem anderen Waffensystem vergleichbare optimale Anpassungsfähigkeit ergibt; insbesondere gilt dies für die Flugzeuge und allgemein für die bemannten Waffenträger; weniger für die unbemannten Waffensysteme der Luftkriegführung, da sie meist nur eine geringe Anpassungsfähigkeit besitzen.

Die Kampfelemente der Luftwaffe sind auch sehr führungsempfindlich, wodurch sie in der Hand der obersten Führung ein ideales Werkzeug sind, um den rasch ändernden Kampfplänen mit einer noch rascher reagierenden Feuerkraft entgegenzutreten zu können. Hierbei spielt die relativ grosse Reichweite moderner Kampfelemente der Luftwaffe und ihre Fähigkeit, sehr verschiedenartige Waffen mitzuführen, eine ideale Voraussetzung, um unerwartete, überraschende Feindmanöver «parieren» zu können oder eigene, plötzlich auftretende Erfolge der Landstreitkräfte optimal auszunutzen zu können.

Obwohl fast alle Eigenschaften dieser Kampfelemente den militärischen Wünschen entsprechen, sind doch zwei zu nennen, die stark begrenzend wirken und an sich als Nachteil empfunden werden. Die Kampfelemente der Luftwaffe können sich am Boden nicht selbst verteidigen und benötigen entweder einen sehr starken passiven Schutz (z. B. Felskavernen) oder eine entsprechend starke aktive Verteidigung durch Flab- und Erdstreitkräfte. Selbst dann, wenn eine unterirdische Unterbringung der wichtigsten schutzbedürftigen Elemente einen starken passiven Schutz gewährt, ist eine zusätzliche aktive Verteidigung meist unentbehrlich. Je geringer der passive Schutz, desto grösser ist selbstverständlich die Anforderung an einen aktiven Schutz.

Ein weiterer Nachteil ergibt sich aus der «Flüchtigkeit» der Luftoperationen. Kampfelemente der Luftwaffe können in der Regel nicht eine andauernde Feuerwirkung an einem bestimmten Orte erzielen, wie dies Land- und Seestreitkräften möglich ist. Demzufolge können sie auch nicht im Sinne einer Feuersperre oder einer besetzenden Kraft auftreten. Dieser Nachteil ist eine logische Folge ihrer dreidimensionalen Freiheit und Bewegungsgebundenheit. Wenn auch ein «Stillestehen» in der Luft mit Helikoptern denkbar ist, so bleibt dies vorderhand doch nur ein Spezialfall, der relativ bedeutungslos ist, weil ein Munitionsnachschub in die «Luftstellung» nicht realisiert werden kann und auch die Empfindlichkeit gegenüber Beschuss von der Erde aus zu gross ist, um eine derartige Stellung halten zu können.

Die Organisation und Führung von Kampfelementen der Luftwaffe

Da jede Luftwaffe zugleich bedroht und bedroht ist, ergibt sich notgedrungen die strategisch-operative Forderung, in erster Linie die auf den eigenen Kampfelementen lastende Bedrohung als Folge feindlicher Luftangriffsmöglichkeiten auszuschalten oder zum mindesten auf ein erträgliches Mass zu reduzieren. Dies wird durch eine direkte und indirekte Luftverteidigung erreicht. Man spricht von direkter Luftverteidigung, wenn es sich um die Bekämpfung von feindlichen Luftzielen handelt, die in den eigenen Luftraum eingedrungen sind; indirekt ist die Luftverteidigung, wenn die feindlichen Kampfelemente und Unterstützungselemente im gegnerischen Luftraum oder am Boden in offensiver Weise zerstört werden. Sämtliche Formen und Kampfmittel der Luftkriegführung können somit erfolgreich verwendet werden, um die Bedrohung, die auf dem eigenen Luftpotential liegt, auszuschalten. Da nun der Luftgegner dieselbe Absicht haben muss, will er sich nicht a priori in eine Niederlage hineinmanövrieren, ergibt sich bei modernen Luftkriegen vorerst eine Phase des gegenseitigen Kräftemessens (unter «modernem Luftkrieg» ist zu verstehen, dass beide Kriegsparteien über Luftwaffenverbände verfügen). Dieses Kräfte messen ist schonungslos hart und kompromisslos. Das hat nun zur Folge, dass organisatorisch und führungsmässig jedes Luftpotential darauf bedacht sein muss, auf keinen Fall die vor-



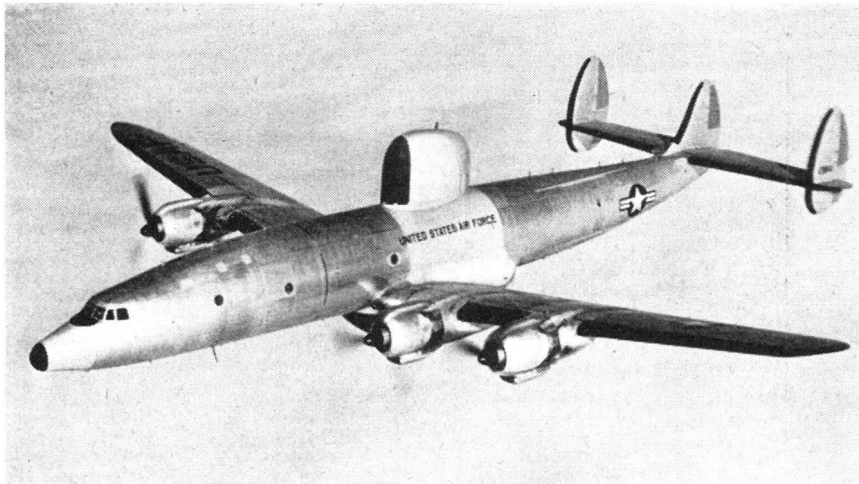
Ein schlagkräftiges Team — Ein Uberschalljäger F-106 «Delta Dart», der durch einen erfahrenen Jagdpiloten gesteuert wird und als Luftverteidigungswaffen über radargesteuerte Luft-Luft-Lenk Waffen FALCON GAR-3 (links) sowie mit atomaren Gefechtsköpfen ausgerüstete ungesteuerte Raketen MB-1 GENIE verfügt. Dieses Waffensystem ermöglicht es der amerikanischen Luftverteidigung, sämtliche Arten von bemannten Waffensystemen und aerodynamischen Lenkwaffen der Sowjetunion mit hoher Abschusswahrscheinlichkeit zu zerstören. Mit Hilfe der Atomrakete können nicht nur Flugzeuge abgeschossen, sondern, was heutzutage noch wichtiger ist, auch deren nukleare Ladungen neutralisiert werden.

handenen eigenen Kräfte durch ungeschickte Organisation oder mangelhafte Führung zu zersplittern. Wer rascher, konsequenter und einheitlicher die verfügbaren Kampfelemente am entscheidenden Ort gesamthaft und massiert einsetzen kann, wird die Luftschlacht gewinnen. Wer sich ablenken lässt und zuviel auf einmal erreichen will, wird den kürzeren ziehen. Diese Prinzipien der Luftkriegführung sind so alt wie die Militärgeschichte selbst. Sie bringen im Grunde genommen gar nichts Neues, und doch werden sie immer wieder verleugnet, verkannt und missachtet. Welcher Kommandant einer Erdstreitkraft hat das notwendige Verständnis für diese Situation? Drängt er den Flieger nicht immer wieder dazu, seine Kräfte zu zersplittern, indem er an allen Frontabschnitten Luftunterstützung fordert, bevor die Entscheidung in der Luft gefallen ist? Dieser Nachsatz — bevor die Entscheidung in der Luft gefallen ist — ist sehr bedeutsam. Nichts steht im Wege, den Erdstreitkräften vollste Unterstützung zukommen zu lassen, wenn die Luftlage einigermaßen gesichert ist, das heisst vorgängig das gegnerische Luftpotential durch direkte und indirekte Luftverteidigung einigermaßen zurückgedrängt werden konnte. Nichts würde den Erdstreitkräften weniger dienen, als die Vernachlässigung dieser Primäraufgabe einer jeden Luftwaffe. Das Luftpotential ist einer Rasierklinge ähnlich; wer nicht dafür besorgt ist, dass die Klinge scharf bleibt, hat bald ein unnützes Stück Stahl in Händen.

Jede Luftwaffe ist, gestützt auf die dargelegten Tatsachen, gezwungen, die Kampfelemente so zentral wie möglich zu führen und dementsprechend die Organisation zu wählen. Diese Forderung hat eine völlig neuartige Konzeption der militärischen Führung erbracht, indem die Kommandoführung nicht identisch ist mit der Einsatzführung. Das Wesentliche an dieser Organisationsform liegt in der Tatsache, dass im modernen Luftkriege der Kommandant der mittleren Führung für den Kampfeinsatz ausgeschaltet ist, sofern er nicht selbst als Verbandsführer einer relativ kleinen Einheit mitfliegt. Die Lufttaktik erfordert heute meist den Einsatz von kleinen Verbänden, das heisst von 2—4 Flugzeugen, seltener von 8—16 und sehr selten darüber. Damit wird der Einheitskommandant oder aber der Kommandant einer Doppelpatrouille zum höchsten ausführenden Kommandanten bzw. Führer. Die Stufen «Bataillon» und «Abteilung», «Regiment», «Division» und «Armee korps» fallen als gefechtsführende Instanzen im Luftkriege meist völlig weg. An oberster Stufe befindet sich der «Kopf» in Form einer Einsatzzentrale oder eines Gefechtsstandes mit zahlreichen integrierten Führungsteams. An unterster Stelle steht der ausführende Fliegerverband. Dazwischen liegen nur die direkten Verbindungen.

Es wäre aber falsch, anzunehmen, die Organisationsstruktur einer Luftwaffe weise überhaupt keine der oben erwähnten «dazwischenliegenden» Kommandostufen auf. Sowohl für die eigentliche Truppenführung

**Feuer breitet sich nicht aus,
hast Du MINIMAX im Haus!**



Infolge der Empfindlichkeit moderner elektronischer Infrastruktur und der Schwierigkeit, über dem Meer den Luftraum radarmässig zu beobachten, werden spezielle Radar-Flugzeuge eingesetzt, die die notwendige Anpassungsfähigkeit und operative Beweglichkeit besitzen, um allfällig entstehende Lücken im Warndispositiv zu schliessen. Das hier abgebildete Flugzeug, eine «Super Constellation» RC-121, besitzt eine Besatzung von fünf Mann und eine spezielle Bedienungsmannschaft für die Radarüberwachung. Das Flugzeug wird in Flughöhen von über 7500 m ü. M. eingesetzt, und der Ueberwachungsradar kann Hunderte von Kilometern Luftraum absuchen. Allein die elektronischen Geräte haben ein Gewicht von sechs Tonnen. Insgesamt bestehen zwei Luftbrigaden, deren Flugzeuge dauernd über dem Atlantik und dem Pazifik patrouillieren.

in personeller Hinsicht wie auch für die Logistik und die Ausbildung sind nach wie vor solche hierarchisch gegliederte Zwischenstufen notwendig.

Der Vorteil dieser direkten Form der Einsatzführung, bei welcher nur ein Befehlender und eine Anzahl Ausführer den Kampf liefern, ist offensichtlich: kein Zeitverlust, rasche Reaktionsfähigkeit, einheitliche Nachrichtenlage, kurze Befehls- und Nachrichtenwege und last not least optimale Konzentrationsmöglichkeit aller Kräfte.

Die Probleme der Organisation und der Führung von Kampfelementen der Luftwaffe wären sehr unvoll-

ständig umrissen, würde nicht auf die Tatsache hingewiesen, dass verschiedene Luftwaffen unter sich wiederum zu einer höheren operativen Gemeinschaft zusammenzufügen sind, die selbst strategische Luftverbände mit einzuschliessen hat. Da in einem allfälligen Kriege mit einer weltweiten Ausdehnung der Luftaktionen zu rechnen ist, müssen sämtliche Anstrengungen aller Luftwaffen einer Kriegspartei korreliert werden. Eine globale Luftstrategie erfordert, dass alle Luftaktionen sich gegenseitig zu unterstützen haben, damit ein gemeinsames Ziel angestrebt werden kann.

Im gemeinsam angestrebten Ziele liegt die motivierende Kraft der zentralen Führung.

Um diese Gegebenheiten zu illustrieren, kann man auf den Luftkrieg im Pazifik im Jahre 1945 zurückgreifen. Die allgemeine Luftüberlegenheit war damals durch die amerikanischen Luftstreitkräfte, die aus zwei taktischen und einer strategischen Luftwaffe bestanden, gesichert, und es ging darum, diese Luftüberlegenheit auch strategisch und militärpolitisch auszuwerten. Fernaufklärer RB-29 flogen damals infolge der günstigen Luftlage in grosser Höhe ziemlich risikolos fast täglich allein gegen das japanische Festland. Das erlaubte auch den Einsatz eines alleinfliegenden Atombombenträgers. Die japanische Luftverteidigung erkannte damals die Bedrohung nicht, die potentiell in einem isolierten, alleinfliegenden Flugzeug liegen konnte. Die Bedeutung dieses Atombombenträgers war selbstverständlich weitaus grösser als die eines einzelnen Aufklärers. Obwohl das Risiko für diesen alleinfliegenden Atombombenträger relativ klein war, wurden im Rahmen aller drei Luftwaffen, das heisst bei der 14. und 5. taktischen Luftwaffe und bei der 20. strategischen Luftwaffe, Luftoperationen durchgeführt, die so ausgelegt waren, dass der Einzeleinsatz des Atombombenträgers optimale Voraussetzungen für einen ungestörten Einsatz erhielt. Die Planung war vorzüglich, konnte doch der Atombombenabwurf ohne irgendwelche Störung von seiten der japanischen Luftverteidigung durchgeführt werden.

Die Einsatzführung ist das organisatorische Werkzeug, mit welchem die Spitzenführung, das heisst der Luftkommandant eines Kriegsschauplatzes, alle ihm unterstellten oder auf Zusammenarbeit zugewiesene Luftwaffen koordiniert lenkt, um ein Maximum aus der Anpassungsfähigkeit der vielen Kampfelemente herauszuholen zu können. Er kann mit diesem Führungsapparat alle seine Kampfmittel von einer Aufgabe wegnehmen und sie einer anderen zuweisen, augenblicklich die Art der Zielobjekte, die bekämpft werden sollen, wechseln; und er kann sogar das operative Ziel aller kombinierten Aktionen neu bestimmen; all dies, ohne die Luftoperationen auch nur für eine Minute zu unterbrechen.

Mit dieser Organisation können moderne Luftstreitkräfte innerhalb eines kontinentalen Kriegsschauplatzes, ja sogar auf weltweiter Ebene alle Aufgaben, die heute den Kampfelementen der Luftkriegführung zufallen, lösen. Es wird der Inhalt der nächsten Artikelfolge sein, darzulegen, welche Aufgaben in offensiver und defensiver Sicht heute gestellt werden und wie sie lösbar sind.

